

**Rede von Erika Steinbach MdB  
anlässlich der Gedenkveranstaltung des „Vereins der Griechen aus Pontos e.V.“  
sowie der „Assyrisch Demokratischen Organisation e.V.“  
am 20. Mai 2006 in München**

**„Vergessene Schicksale“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Begriff des Völkermordes – wie häufig wird er verwendet. Und immer begegnen wir der Nachricht vom Völkermord mit Fassungslosigkeit, ja mit Entsetzen, aber leider häufig genug sogar mit Resignation.

Für die meisten Menschen bleibt die Vokabel Völkermord gesichtslos, eine abstrakte Nachricht, die in einer gewaltigen Flut von Informationen verblasst und schließlich untergeht. Es darf aber nicht in Vergessenheit geraten, dass es sich bei Völkern um Menschen handelt. Es geht um einzelne Schicksale, die mit ihrem Handeln und ihrer Kultur ein lebendiges Gerüst der Erinnerung schaffen. Die Menschen werden von Außen wahrnehmbar als wichtiges Glied eines Ganzen. Mit ihnen verbindet man Erfahrungen und Erlebnisse. An sie wird man sich erinnern.

Sie, meine Damen und Herren,  
als Vertreter von Völkern, die von Völkermord betroffen sind, Sie geben Ihren Völkern ein Gesicht. In Ihnen spiegelt sich die Geschichte Ihres Volkes wider. Im Angesicht der mahnenden und mit Trauer erfüllten Blicke fragen wir uns: Wie konnte es geschehen? Wie kam es zum Völkermord?

In der geostrategisch exponierten Lage der Vielvölkerregion Kaukasus/Zentralasien, entfalteten sich während der Bildung der türkischen Nation und des türkischen Staatsvolkes gewaltige, zerstörerische Kräfte. Armenier, Assyrer, Griechen und viele andere Völker wurden Opfer von Völkermord und Vertreibung durch die Türken. Nicht nur Religionszugehörigkeit und Ethnizität waren ausschlaggebende Kriterien, gegen wen sich der Völkermord richtete. Auch die Interessen europäischer Großmächte spielten eine entscheidende Rolle. Von ihnen wurde der Völkermord einfach ignoriert. Aber die schrecklichen Ereignisse geschahen nicht unbemerkt vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Obwohl der Völkermord damals in der europäischen Presse diskutiert wurde, zeigte der internationale Protest keine Resonanz. Deutschland machte dabei keine Ausnahme.

Nicht geschwiegen haben deutsche Lehrer, Missionare und andere Bürger, die Zeugen der Verbrechen waren. Sie berichteten, was sie erlebten:

*„(...) wir atmen hier seit Monaten Leichengeruch und leben unter Sterbenden. Nur die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Himmelschreienden Zustandes erlaubt uns noch, an der Schule weiter zu arbeiten, und der Wille schwachen Hilfskräften zu beweisen, dass wir Deutschen persönlich nichts mit den entsetzlichen Methoden dieses Landes zu tun haben.“*

Geholfen hat der Protest nicht. Unzählige Tote, die Errichtung von Konzentrationslagern, Folter, Schändung, Deportation und Massaker konnten nicht verhindert werden.

Aber in großer Not treten nicht nur die dunkelsten Seiten des Menschen hervor, sondern auch seine edlen Eigenschaften. Trotz der vielen Offiziere, Beamten und willigen Helfer und Vollstrecker der Grausamkeiten, gab es immer wieder mutige Menschen, die den barbarischen Befehlen widersprachen und sich für die Opfer einsetzten. Über die Grenzen der Religion hinweg halfen sie ihnen, beispielsweise indem sie sie versteckten. Jenen Dienst am Menschen mussten sie häufig mit dem eigenen Leben bezahlen. Möge auch ihr Tod nicht vergebens sein und wir uns ihrer Taten immer erinnern.

Wie stellt sich die Situation heute, fast ein Jahrhundert seit dem Beginn der Vertreibungen, dar? Über das Schicksal der Armenier wird in Europa inzwischen gesprochen, ja es gibt sogar eine Resolution des Europäischen Parlamentes dazu. Und auch der Deutsche Bundestag hat Position bezogen. Darüber hinaus aber gab es zur selben Zeit in der Türkei Volksgruppen, denen das gleiche Schicksal widerfahren ist. Über sie ist praktisch nichts in der Öffentlichkeit bekannt.

Henry Morgenthau, in seiner damaligen Funktion als Botschafter der USA, beklagte schon 1919 diesen Misstand:

*„Die Armenier sind nicht das einzige unterworfenen Volk in der Türkei, das unter dieser Politik, die Türkei ausschließlich zu einem Land der Türken zu machen, gelitten hat. Die Geschichte, die ich über die Armenier berichtet habe, könnte ich mit einigen Modifikationen auch über die Griechen und die Syrer erzählen. Tatsächlich waren die Griechen die ersten Opfer dieser Nationalisierungsidee. (...) Vermutlich weil die zivilisierte Welt keinen Protest gegen diese Deportationen erhob, entschlossen sich die Türken hinterher, dieselbe Methode in größerem Maßstab nicht nur an Griechen, sondern auch an Armeniern, Syrern, Nestorianern und anderen unterworfenen Völkern der Türkei anzuwenden. (...)“*

Wie die Armenier wurden auch die Griechen Kleinasien Opfer der Großmächtepolitik einerseits und der türkischen Nationalisierungspolitik andererseits. Die türkische Methode des Völkermordes wurde von den Griechen der „weiße Tod“ genannt. Der weiße Tod, das hieß nicht die *unmittelbare* Hinrichtung der Bewohner eines Dorfes oder einer Volksgruppe. Vielmehr war „der weiße Tod“ die langsame Vernichtung durch Misshandlungen, Deportationen in winterlichen Gebirgsmärschen, lang anhaltender Entzug von Wasser und Nahrung, Haft in winzigen Kerkern, Zwangsrekrutierung in Arbeiterbattalione, Zwangsumsiedlungen, Zwangsbekehrungen und sexuelle Gewalt. Das Infame am „weißen Tod“ jedoch war, diese Methode des langsamen Genozids aus politischem Kalkül heraus gewählt zu haben. Diese Vorgehensweise wurde benutzt, hätte doch das plötzliche und massive Vorgehen gegen die griechische Bevölkerung in Kleinasien womöglich einen Aufschrei provoziert.

Was Deportation Vertreibung und Umsiedlung im konkreten Falle bedeuten konnten, schildert ein Überlebender:

*„Drei Monate waren vergangen, an dem wir in Birk ankamen, es war Anfang März, und von den 13.000, die wir ursprünglich waren, sind nur noch 800 übrig geblieben, schwach und unfähig zu jeglicher Arbeit. (...)“*

Wir beklagen den Tod von über 1,5 Millionen Menschen in Kleinasien, daneben die Zerstörung und Entweihung unzähliger Kirchen, Klöster, die Vernichtung ganzer Dörfer. Gotteshäuser boten den Menschen keinen Schutz vor den Tätern. Vielmehr

wurden Männer und Frauen in den Kirchen eingesperrt und verbrannt. Die Grausamkeiten kannten keine Grenzen. Schließlich wuchs in einigen europäischen Staaten die Empörung. Proteste einzelner staatlicher und kirchlicher Vertreter kamen jedoch wieder nicht gegen das machtpolitische Kalkül der europäischen Regierungen an. Der Völkermord wurde erneut totgeschwiegen und seine Opfer damit von der internationalen Staatengemeinschaft im wahrsten Sinne der Bedeutung Tod geschwiegen.

Der kleinsten Opfergruppe, den Assyern, widerfuhr ein ähnliches Schicksal. Der Genozid an den Assyern ist ein weiteres erschreckendes Beispiel für die Verfolgung und Vernichtung von christlichen Minderheiten Anfang des 20. Jahrhunderts. Noch wenige Jahre vor dem Beginn des ersten Weltkrieges gehörten bis zu einem Fünftel der türkischen Bevölkerung dem christlichen Glauben an.

Heute zeugen in der Türkei meist nur noch Ruinen von einer einst lebendigen christlichen Kultur, die über viele Jahrhunderte lang mit den verschiedenen Strömungen des Islam zumeist friedlich koexistierte. Viele der christlichen Bauwerke wurden erst im Zusammenhang mit den Vertreibungen und Morden zu den Überresten, die man heute noch sehen kann, über die aber kaum ein Reiseführer aufklärt.

Wie sehr während des Völkermordes religiöse Motive eine Rolle spielten, geht aus einem Text über den syrisch-orthodoxen Mönchspriesters Estiphanos Myodyo hervor:

*„Die Soldaten jedoch befahlen ihm einen anderen Weg zu gehen als den bekannten. (...) sie fingen an, ihn bitter zu quälen und aufzufordern, Jesus zu verleugnen und zum Islam überzutreten. Da der Priestermonch es ablehnte, sich zum Islam zu bekennen und Jesus zu verleugnen, schnitten sie ihm die Hände, dann die Füße ab und zum Schluss enthaupteten sie ihn. Einer der Soldaten verkehrte immer bei ihm, aß und trank mit ihm. Der Mönch Estiphanos sagte zu ihm: *Erinnere dich an das Brot und Salz, das du bei mir gegessen hast und quäle mich nicht!*“*

Niemand weiß, ob Estiphanos Worte beispielsweise auch in England erhört wurden. Sehr wohl aber haben die englischen Christen die Stimme erhoben, um auf die Schutzbedürftigkeit der Assyrer und auf die Verantwortung Englands aufmerksam zu machen. So sprach der Erzbischof von Canterbury 1925 in einem öffentlichen Brief an den britischen Außenminister :

*„(...) dass wir ehrenhafter Weise nicht ignorieren dürfen, was geschehen ist, als wir dies christliche Volk ermutigten, sich uns anzuschließen mit unserer Versicherung, dass sie dann keine Not erleiden würden.“*

Die britische Regierung weigerte sich, ihrer Verantwortung und Versprechungen gerecht zu werden – mit fatalen Folgen für die Assyrer. Die Assyrer, ein Volk ohne Staat, der Heimat beraubt, ohne Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft leiden heute noch unter den Folgen. Das Assyrische Volk, entwurzelt und verstreut durch Vertreibung und Flucht, wird in zahlreichen Ländern wie der Türkei, Syrien, Iran und anderen Ländern nach wie vor unterdrückt. Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit und das Recht auf Ausübung der eigenen Sprache, sind auch heute noch eingeschränkt. Besonders schwer wiegt auch der Umstand, dass so wenig über das Schicksal der Assyrer bekannt ist. Es muss nachdenklich stimmen, wenn Jahrzehnte nach dem

Völkermord der spanische Wissenschaftler, Diplomat und Journalist Salvador de Madariaga konstatiert, dass sich

*„die Assyrische Frage in der Wüste teilweise des Irak, teilweise Syriens  
und teilweise in Völkerbundakten“*

verloren habe.

Meine Damen und Herren, es ist empörend, zu sehen wie Menschen gequält und getötet wurden und kein Staat gewillt und bereit war, zu intervenieren und den Völkermord an den christlichen Minderheiten in der Türkei zu verhindern. Wider besseren Wissens wurden diese Genozide verschwiegen. Das war und das ist, und ich sage es ganz deutlich, *auch* ein Verbrechen.

Christen haben geschwiegen. Sie haben ihre Glaubensbrüder und -schwestern in der Türkei vergessen, als diese einem national-religiösen Wahn zum Opfer fielen. Wie konnte das geschehen? Als Christen sind wir vor Gott alle gleich und verpflichtet, denjenigen, die sich in großer Not befinden, beizustehen. Wir müssen die Würde des Menschen bewahren helfen. Das Völkerrecht gibt uns dafür die entsprechenden Instrumentarien zur Hand. Unsere Überzeugungen und Werte christlicher Ethik dürfen nicht vor machtpolitischen Interessen zurückstehen.

Es darf nicht sein, dass der Mord und die Vertreibung mehrerer Millionen Menschen aus der Erinnerung verdrängt werden. Die Türkei weigert sich bis heute hartnäckig, ihre Verbrechen anzuerkennen. Sie verleugnet den Völkermord und konstruiert eine Geschichte ihres Staates, die jeglichen historischen Zeugnissen widerspricht. Wie kann unter solchen Bedingungen Gerechtigkeit und Ausgleich geschaffen werden? Wie kann unter Ausblendung der Wahrheit zukünftiger Völkermord verhindert werden? Wie soll ein Staat, der seine Verbrechen nicht anerkennt, garantieren, sich nicht erneut solcher Verbrechen schuldig zu machen? Wie kann die EU-Staatengemeinschaft, deren Ziel es immer war, Menschenrechtspolitik international durchzusetzen, es verantworten, solch ein Land in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, wenn dieses seine Minderheiten und die an ihnen begangenen Verbrechen nicht wahrnimmt?

Ich werde alles daran setzen, dass Ihre Schicksale der Vergessenheit entrissen werden. Als Vorsitzende der AG Menschenrechte und humanitären Hilfe der CDU/CSU Bundestagsfraktion werde ich dafür eintreten, dass sich die Türkei mit ihrer Rolle gegenüber dem armenischen, assyrischen und griechischen Volk in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzt. Am 10. August eröffnet die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen im Berliner Kronprinzenpalais die Ausstellung „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert“. Schlaglichtartig wird dort das Schicksal Vertriebener im 20. Jahrhundert beleuchtet. Auch die Christenverfolgungen im Osmanischen Reich werden vorkommen. Darüber hinaus aber möchte ich in einer Begleitveranstaltung einen Abend ausschließlich Ihrem Schicksal widmen. Dabei bitte ich um Mithilfe. Es ist mir ein großes Anliegen, dazu beizutragen, dass zwischen Türken, Armeniern, Assyriern und Griechen ein Ausgleich durch Versöhnen und Verzeihen historischer Schuld erreicht wird. Nur wenn das gelingt, wird es eine friedliche Zukunft geben. Es wird aber nur gelingen, wenn die heutige Türkei die Genozide, die sie von 1912 bis 1922 an den christlichen Völkern Kleinasiens verübt hat, als historische Tatsache anerkennt, und im aktuellen Bewusstsein verankert. Dann, und nur dann, wird sie frei von der Schuld ihrer Vorfahren.